

Schubertbund.

52. Vereinsjahr.
776. Aufführung.

Dem Wissen treu,
Im Liede frei.



Konzert

unseren Verwundeten gewidmet

Sonntag, den 20. Dezember 1914, 10 Uhr vormittags

Großer Konzerthausaal.

Dirigent: Ehrenhormeister Adolf Kirchl.

== Unentgeltlich. ==

Von den ausübenden Mitgliedern des Schubertbundes sind 130 zur
:: militärischen Dienstleistung einberufen. ::

Vortragsordnung.

1. Volkshymne.

2. Heil Dir im Siegerkranz.

3. Gott meine Zuversicht.

23. Psalm.

Für Männerchor mit Klavierbegleitung komponiert von
Franz Schubert.

Gott ist mein Hirt,
Mir wird nichts mangeln,
Er lagert mich auf grüne Weide,
Er leitet mich an stillen Bächen,
Er labt mein schmachtes Gemüt,
Er führt mich auf rechtem Steige
Zu seines Namens Ruhm.

Und wall' ich auch im Todeschattentale,
So wall' ich ohne Furcht,
Denn du beschüttest mich.

Dein Stab und deine Stütze
Sind mir immerdar mein Trost.

Du richtest mir ein Freudenmahl
Im Angesicht der Feinde zu,
Du salbst mein Haupt mit Öle
Und schenkst mir volle Becher ein,
Mir folget Heil und Seligkeit
In diesem Leben nach,
Einst ruh' ich ew'ge Zeit
Dort in des Ew'gen Haus.

4. Der Gondelfahrer.

Gedicht von Johann Mayrhofer.

Für Männerchor mit Klavierbegleitung komponiert von
Franz Schubert.

Es tanzen Mond und Sterne den flücht'gen Geisterreihn.
Wer wird von Erden Sorgen befangen immer sein?

Du kannst in Mondesstrahlen nun, meine Barke, wallen,
Und aller Schranken los wiegst dich des Meeres Schoß;

Vom Markusturme tönte der Spruch der Mitternacht,
Sie schlummern friedlich alle, und nur der Schiffer wacht.

5. Violinvortrag des Fräuleins Nora Duesberg.

a) Beethoven, **Romanze**, F-dur.

b) Fritz Kreisler, **Altwiener Tanz**.

c) Liszt-Wilhelmy, **All' Ungarese**.

Am Klavier Frau Natalie Duesberg.

6. Da drüben.

Gedicht von J. Mosen.

Für Männerchor mit Tenorsolo und Klavierbegleitung von

Dr. F. Eyrich.

Solist: Vereinsmitglied Ferdinand Soeser.

Da drüben überm Walde
Da singt ein Vöglein schön,
Da drüben an dem Bache
Seh' ich ein Rehlein gehn.

Und wo der Vogel singet,
Und wo das Rehlein geht,
Da drüben bei den Tannen
Der Liebsten Hütte steht.

Möcht' mit dem Vöglein singen
Und zu dem Rehlein gehn,
Da drüben heimlich lauschen
Durchs kleine Fenster sehn.

7. Treue Liebe.

Gedicht von Wilhelm Hauff.

Volksweise; für Männerchor gesetzt von

Friedrich Silcher.

Steh' ich in finst'rer Mitternacht
So einsam auf der fernen Wacht,
So denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob mir's auch treu und hold verblieb.

Als ich zur Sahne fortgemüßt,
Hat sie so herzlich mich geküßt,
Mit Bändern meinen Hut geschmückt
Und weinend mich ans Herz gedrückt!

Sie liebt mich noch, sie ist mir gut,
Dum bin ich froh und wohlgemut;
Mein Herz schlägt warm in kalter Nacht,
Wenn es ans treue Lieb gedacht.

Jetzt, bei der Lampe mildem Schein
Gehst du wohl in dein Kämmerlein
Und schickst dein Nachtgebet zum Herrn
Auch für den Liebsten in der Fern'!

Doch wenn du traurig bist und weinst,
Mich von Gefahr umrungen meinst, —
Sei ruhig, bin in Gottes Hut!
Er liebt ein treu Soldatenblut.

Die Glocke schlägt, bald naht die Rund'
Und löst mich ab zu dieser Stund';
Schlaf' wohl im stillen Kämmerlein
Und denk' in deinen Träumen mein!

8. Meine Muttersprache.

Gedicht von Klaus Groth.

Für Männerchor mit Bariton solo komponiert von

E. S. Engelsberg.

Solist: Vereinsmitglied Fritz Zoder.

O Muttersprache, schön und weich!
Wie traulich klingst du mir!
Wär' auch mein Herz dem Steine gleich,
Sein Hochmut wiche dir.
Du beugst den Nacken und er bricht,
Als bög' ihn Mutterarm,
Du kosest mir ums Angesicht
Und still ist aller Harm.

O Muttersprache, recht und schlicht,
Du alte, fromme Red',
Wenn nur ein Mund „mein Vater“ spricht,
So klingt mir 's wie Gebet!
So herrlich klingt kein Harfenton,
Singt keine Nachtigall,
Und helle Tränen quillen schon
Hervor bei deinem Schall.

9. Ein blankes Wort.

Gedicht von Konrad Effel.
Für Männerchor komponiert von
Adolf Kirchl.

Es dröhnt ein Wort von erznenm Klang
Zum Rheine und zum Belt,
Zur Memel schallt es stark und frank,
Hinaus in alle Welt.
Das Wort, das unsern Mut entzündet
Und das dem Feind Verderben kündet,
Ein Recke sprach's, ein wackrer Held:
„Wir Deutschen fürchten Gott,
Aber sonst nichts in der Welt“.

Aus Wolken, die sich schwarz geballt,
Zuckt's wie ein greller Blitz,
Und fegt mit Sturmwind's Allgewalt
Fort Hohn und Aberwitz.

Uns hebt's das Herz zu kühnem Wagen,
Es fühlt der Feind sich schon geschlagen,
Wenn ihm das Wort entgegen gellt:
„Wir Deutschen fürchten Gott,
Aber sonst nichts in der Welt“.

Der Kanzler rief's, das Volk stimmt ein,
Ganz Deutschland ist ein Mann.
Die Sauff bewehrt, die Absicht rein,
Hält Übermut im Bann.
Und wenn auch rings die Kugeln fliegen,
Wohlan, wir sind gewohnt, zu siegen,
Wer auch sich uns entgegenstellt:
„Wir Deutschen fürchten Gott,
Aber sonst nichts in der Welt“.

10. Gesangsvortrag der Konzertsängerin Frau Hilde Gold-Hönig.

a) Karl Lafite, **Tanzlied der Stella.**

b) Josef Strauß, **Dorffschwalben aus Österreich.** (Bearbeitet von Julius Lehnert.)

Am Klaviere das Vereinsmitglied Ferdinand Rebay.

a) Tanzlied der Stella.

Gedicht von Otto Julius Bierbaum.

Eyola! Die Sterne am Himmel und ich
sind da!
Steh' auf, komm heraus, nur die Alten
tanzen im Haus.
Uns hat die Nacht einen Saal gemacht
Auf der Waldwiese drauß.
Heya! du, weißt noch das erste mal
Wie ich mich zu dir stahl?

Ein feuriger Busch von Rosen stand vorm
Haus:
Ich aber bin durchgerannt,
Da hat mich die Liebe und dich ver-
brannt,
Drum gehören wir zu einand!

b) Dorffschwalben aus Österreich.

Gedicht von Paul Knepler.

Frühling, schöne Zeit, voll Luft und Freud'
Voll Seligkeit, du bist nicht mehr weit!
Aus Feld und Flur der Winter zieht,
Es singt Natur ihr Frühlingslied
Und auf den Bäumen zwitschert gar
Das erste Schwalbenpaar.
O sag mir, liebe Schwalbe klein,
Wo warst du so lang?
Und war dir nach dem Wienerwald
Die ganze Zeit nicht bang?
„War in der Ferne, im Süden gar weit,
Doch bin ich gerne bei euch jederzeit.“

Und jetzt will ich ganz sicherlich
Nach einem Weibchen schau'n.
Und dann zu Zweit voll Fröhlichkeit
Ein liebes, kleines Nesterl bau'n.
Wenn so in stiller Frühlingsnacht
Selig die Liebe süß erwacht
Und wenn das Herz fühlt Liebesglut —
Küßt sich's so gut!
Nicht bei uns Schwalben nur allein,
Auch bei euch Menschen wird's so sein,
Seit vor dem Lenz drum auf der Huf!
's küßt sich zu gut!

11. Zwei fränkische Volkslieder.

Sür Männerchor gefetzt von

Dr. Josef Pommer.

a) Glück der Männer.

Hört, ihr junge Bursch' und seht,
Wie's uns arme Männer geht!
Weiber haben wir ohne Zweifel
Ärger wie die jungen Teufel,
Die gleich Gift und Feuer auspei'n
Und nicht auszutreiben sein.

Will der Mann ins Wirtshaus gehn,
Muß er erst zum Weibe gehn,
Muß sie um Erlaubnis fragen;

Wann sie nein sagt, muß er's fragen,
Sonsten geht der Teufel los,
Wär' der Mann durch noch so groß.

Wann die Mädchen Jungfern sein,
Sein sie wie die Engelein;
Wenn sie aber Weiber werden,
Werden sie voll Irrgebärden;
Dann heißt's: Mann die Hosen her,
Sonst bist du mein Mann nicht mehr.

Sundort: Ottendorf.

b) Frauenmutter.

Und wenn ich 'mal heirat', so muß es ein' sein, Triradiridrum!
Sie darf nit viel essen und trinken kein' Wein. Triradiridrum!
Auf d'Wirtschaft muß schauen,
Denn das g'hört den Frauen;
Und so wohnt der Mann halt im Haus,
Sonst wird aus der Heirat nix draus.

Hab' ich's a Räufchel und kann nit g'rad stehn, Triradiridrum!
Der Stiefelknecht muß in Bereitschaft schon stehn, Triradiridrum!
Sie muß mich nehm' bei d'Handl,
Muß mir auszieg'n mei G'wandl,
Mei lieber Mann, muß sie halt sag'n,
Ich will dich ins Bettstätt' nei trag'n.

Sundort: Gegend von Hof (Baiern).

12. Stilleben.

Gedicht von Georg Eberl.

Sür Männerchor komponiert von

Adolf Kirchl.

Auf' m Tisch, da steht a Maßkruag,
Salz und Pfeffer in der Büchl',
Und a Glasl mit an Schmalzler¹⁾
Und a Schnupffuach und sunst nix.

Und koa' Hunderl und koa' Katzerl
Und koa' Kelln'rin in der Stub'n,
Und koa' Wirt net und koa' Wirtin
Und koa' Hausknecht umadam.

Grad die Uhr macht tickel tackel,
Und a flieg'n summt umadam,
Und der Mondschei' scheint durchs Fenster
Auf'n Maßkruag in der Stub'n.

Alles still, als wia im Freithof,
Lauta Ruah und laut a Fried',
Grad o so, als wollt's verkünden:
Unterm Tisch, da liegt der Schmied.

¹⁾ Schnupftabak.

13. Wein, Weib und Gesang.

Gedicht von J. Weil.

Walzer, für Männerchor mit Klavierbegleitung komponiert von

Johann Strauß.

Introduction.

Der liebe Gott im Paradies
Die Schmucke Rebe wachsen ließ,
Damit der süße Traubensaft
Dem Adam gebe Mut und Kraft.
Doch dieser, noch zu unschuldsvoll,
Verstand nicht, wie man's machen soll,
Daß aus der Traube goldig rein
Entperle süßer Feuerwein.

Da gab ihm bessern Zeitvertreib
Der liebe Gott, und zwar: das Weib.
Und Adam, nimmermehr allein,
Empfand die Lust, geliebt zu sein.
Sang fröhlich ohne Leid und Plag'
Den ganzen lieben, langen Tag.
Frau Eva stimmte selig ein,
Das war der erste Sangverein.
Als später für die Menschenschar
Das Paradies verloren war,
Drei Himmelsgaben blieben doch
Uns armen Menschen Tröstung noch:
Und wer nicht liebt Wein, Weib und
Sang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang.

Walzer 1.

Schenkt ein, schenkt ein, ich halte still,
Sragt nicht, welch' Wein ich trinken will;
Die Sorte ist mir gleich:
Laßt schäumen mir den Frankenwein,
Wo nicht, so schenkt die Perle ein
Vom lieben Östereich.
Wenn dich Fortuna betrog,
Wenn dich die Freundschaft belog,
Dann wird der feurige Wein
Lindernder Balsam dir sein.
Hast du viel Leiden im Haus,
Weich ihnen schleunig nur aus;
Dort, wo der Zeiger dir winkt,
Dort ist's, wo Lethe man trinkt.

Walzer 2.

Wie Frühlingssonnenschein
Kehrten auf Erden ein
Zahllose Engelein,
Doch ohne Schwingen.
Nennst du ein solch' ein,

Schwindet dir jede Pein,
Muß dir's gelingen,
Glücklich zu sein.
Sieh jenes Blondchen dort
Mit seiner Locken Gold,
Steht schon in Amors Sold.
Wähl' dir die Braune,
Sie ist ein schelmisch Kind.
Vor ihr flieht pfeilgeschwind
Die üble Laune fort wie der Wind.
Und wie so ein Kobold tief versteckt
Öfters schelmisch uns im Weine neckt,
So steckt im Mädchen, so zärtlich und
fein,

Ein Teufelein.
Hast du etwa gar schon liebberauscht
Mit der Holden Ringe getauscht,
Treib nur beizeiten den Teufel hinaus,
Sonst bleibt er Herr im Haus.
Doch wer ein Weib gewann
Und es als wahrer Mann
Schätzen und leiten kann,
Ist zu beneiden.
Mit dem geliebten Mann
Teilt dieser Engel dann
Freuden und Leiden
Auf ird'cher Bahn.

Walzer 3.

Laßt strömen in das Leben hell
Aus treuer Brust der Töne Quell,
Daß jeder dran
Sich laben kann
Und wär' er der ärmste Mann.
Wer trüb und bang
Im heit'ren Gesang
Hoffnung und Trost gewann,
Ein heit'res Lied beim Gläschen Wein
Dazu im Arm ein Liebchen fein.
Nun komme her,
Wer es auch wär',
Fürst oder Millionär,
Sängersmann schlicht
Lächelt und spricht:
„Freund, mit dir tausch' ich nicht.“
Wenn das Herz uns auch noch so schwer,
Noch so leer,
Und jede Lust von uns schied —
Gab uns der liebe Vater doch

Gnädig noch
Töne fürs tröstende Lied.
Und aus Herzensgrund schallt der Chor
Laut empor
Und wird zum frommen Gebet,
Das für die Brüder all
Rings auf dem Erdenball
Segen vom Himmel erfleht.

Walzer 4.

Martin Luther hat wirklich die Wahr-
heit gesagt,
Denn sonst hätt' das Konzil damals ihn
nicht geplagt,
Als er sprach: „Wer nicht liebt Wein,
Weib und Gesang,
Bleibt ein Narr ganz gewiß sein Leben
lang.“
Denn man braucht deshalb noch kein
Lutheraner zu sein,
Selbst der koscherste Jud liebt Gesang,
Weib und Wein;
Es hat Mohammed freilich den Wein
konfisziert,
Doch dafür hat er sich an den Weibern
regressiert.

Kühner Mut,
Frisches Blut,
Tun sehr gut
In jeder Zeit!
Lieb' und Sang,
Becherklang
Troßen lang
Der Traurigkeit.
Wie's auch geh',
Kopf in d'Höh',
Was auch g'scheh'.
Bleibt uns doch
Sehr viel noch.
Drum ich sag':
Heutzutag'
Niemand mag
Ein Narr mehr sein.
Jedermann
Denkt daran,
Dann und wann
Sidel zu sein.
Wer verzagt,
Weint und klagt,
Der Mann war
Offenbar
Stets ein Narr!
Bleibt ein Narr!

Klavierbegleitung der Chöre: Das Vereinsmitglied Otto Hellmann.

Konzertflügel Ehrbar.

Die Konzerthausgesellschaft hat den Saal kostenlos für diesen besonderen
Zweck zur Verfügung gestellt.

